

HEUTE
6.2.2015

Was heute passiert

Inland

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) informiert zu den Folgen der «Franken-Überbewertung».

Ausland

Bundeskanzlerin Angela Merkel und Frankreichs Präsident François Hollande sind beim russischen Präsidenten Wladimir Putin und beraten zum Ukraine-Konflikt.

Sport

An den Ski-WM in Beaver Creek steht die Abfahrt der Frauen auf dem Plan. Lokalmatadorin Lindsey Vonn will unbedingt an die Spitze fahren, doch hoffentlich haben auch die Schweizerinnen ein Wörtchen mitzureden.

Frage des Tages

Greifen Schweizer Schulärzte zu rasch zu Ritalin?

■ Ja ■ Nein

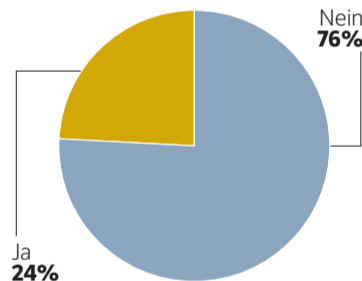
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

www.aargauerzeitung.ch
www.bzbasel.ch
www.basellandschaftliche.ch
www.solothurnerzeitung.ch
www.grenchertagblatt.ch
www.limmattalerzeitung.ch
www.oltnerzeitung.ch

Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Würden Sie eine Lohnkürzung akzeptieren?



Video des Tages



Easyjet feiert Geburtstag und zeigt sich im neuen Look.

TWEET DES TAGES

Die argentinische Staatspräsidentin **Cristina Kirchner** stösst mit einem Tweet China vor den Kopf. Sie macht sich über den chinesischen Akzent lustig, indem sie den Buchstaben «r» durch ein «l» ersetzt. «*Kommen sie nur wegen Leis und Petróleo*» hiess es auf ihrem offiziellen Account **@CFKArgentina**.

«Más de 1.000 asistentes al evento... ¿Serán todos de «La Cámpola» y vinieron sólo por el aloy y el petróleo?»

Die Schweiz und ihre Kinder Die UNO kritisiert den Umgang mit Ritalin

In der Abklärungs-Maschinerie

Schule Ein Siebenjähriger galt als schwierig und «nicht führbar». Seine Eltern weigerten sich, ihn auf Ritalin zu setzen. Dank ihrem Einsatz, der Hilfe einer Nacherzieherin und der Einsicht der Schulleitung hat der Junge doch noch den Rank gefunden.

VON CLAUDIA MARINKA

Die Mutter von Aurelio* ist eine Kämpferin. Für ihren Sohn, der bereits als Kindergärtler beinahe in die Mühlen der Abklärungsmaschinerie geriet, tut sie alles. Hinter ihr liegt eine Odyssee. Es ist die Geschichte eines Siebenjährigen, der gut in die Elementarstufe startete, dann jedoch verhaltensauffällig wurde. Über die Gründe gibt es unterschiedliche Auffassungen. Die Eltern sprechen von «Mobbing», von «unzureichendem Verständnis» und von einer «Schubladiisierung» seitens der Schule. Schulleiterin M.* wiederum blickt auf eine Geschichte zurück, die sie als einen typischen Werdegang einer gesellschaftlichen Entwicklung sieht: «Die Rolle der Eltern ist nicht jene des Kumpels. Es herrscht eine Tendenz, dass Kinder heute zu wenig Grenzen bekommen.»

Lebhaft und schlau

Die Schwierigkeiten beginnen nach dem Eintritt in den Kindergarten. Aurelio, schon immer ein lebhafter Bub, kann sich nicht richtig in die Klasse integrieren. Er wird aufmüppig, lotet Grenzen aus, ist zuweilen frech und «nicht führbar», wie es die Schulleitung beschreibt. Beim ersten Elterngespräch geraten die Eltern unter Druck. Die Situation müsse sich verbessern, bekommen sie zu hören. Die Mutter meint rückblickend: «Wir standen mit dem Rücken zur Wand.» Sie wehrten sich gegen eine vom Schulärztlichen Dienst empfohlene Behandlung mit Ritalin und setzten erfolgreich durch, dass ihr Kind von einer Drittpartei abgeklärt wird. Das Inselehospital Bern bescheinigte dem Jungen - entgegen der schulinternen Abklärung - eine «überdurchschnittlich hohe Intelligenz».

«Das war für uns eine grosse Erleichterung», sagt die Mutter. Endlich hätten sie es von einer unabhängigen Stelle schwarz auf weiss gehabt, dass das Kind keine Defizite, kein ADHS hat. Doch damit entspannte sich die Situation nicht.

Die Kindergärtnerinnen hacken - laut

Aussagen der Mutter - weiterhin auf Aurelio herum. Es wird ihm gar eine Heilpädagogin zur Seite gestellt; die Mutter nennt sie «die Aufpasserin» und kritisiert, diese habe es nicht geschafft, eine Beziehung zu Aurelio aufzubauen. Im Gegenteil: Der Junge mag sie gar nicht und erzählt heute davon, wie sie ihn in einem Fall «fest am Arm gepackt» habe. «Sie hat jeden Schritt von mir kontrolliert und fand immer etwas auszusetzen», sagt Aurelio selber.

Mutter wird krank

Die Mutter belastet die Situation derart, dass sie gesundheitliche Probleme bekommt. Sie begibt sich in ärztliche Behandlung, findet nur schwer in den Schlaf, macht sich ständig Sorgen, wie es mit ihrem Sohn weitergeht. Dann kommt der Schock: Die Schule übt weiter Druck auf die Familie aus, etwas zu unternehmen. Die Familie erkennt zwar, dass Aurelio manchmal «einen eigenen Kopf» hat und er sich «wenig sagen lässt», meint jedoch zu wissen, dass das im Rahmen einer normalen Entwicklung sei. Er habe sich von den Kindergärtnerinnen nichts sagen lassen, erzählt der Schulleiter, der Junge habe sich von anderen Kindern separiert und sei in seinem Verhalten sehr auf sich bezogen gewesen.

Die Situation habe sich dann zugespitzt. Die Eltern hätten sich in ihrer Verzweiflung gegen die Lehrkräfte gestemmt: «Sie verstanden am Anfang nicht, dass wir ihnen helfen und sie nicht persönlich angreifen wollten.»

Doch der Schulleiter sagt auch: «Wir zogen Sonderschulmassnahmen in Betracht, das ist richtig.» Man habe dann jedoch auch erkannt, dass Aurelio nicht in eine Sonderschule muss. «Er hat keine Behinderung, er ist sogar sehr intelligent. Er zog alle Register, um das System um sich herum auszuhebeln. Seine Mutter hatte er als Erste mit seinem Verhalten im Griff. Nun versuchte er dasselbe mit den Kindergärtnerinnen», sagt der Schulleiter. Die Schulleitung sucht wieder und wieder das Gespräch mit den Eltern und droht am Ende mit einer



Es muss nicht immer die Chemiekeule sein, fanden die Eltern von Aurelio*. Die F



«Ohne die richtige Hilfe von aussen sind Eltern in solchen Fällen ihrem Schicksal überlassen und geraten mit ihrem Kind in die Abklärungs-Maschinerie.»

Sefika Garibovic
Expertin für Nacherziehung und Systemische Therapeutin

Gefährdungsmeldung, wenn sich die Eltern nicht professionell helfen lassen würden.

Schliesslich lenken die Eltern ein. Die Schulleitung engagierte eine Nacherzieherin. Sefika Garibovic arbeitet in der Folge intensiv mit der Familie und bringt eine Kehrtwende in die verfahren Situation. Die Zürcher Expertin für Nacherziehung und Systemische Therapeutin beschäftigt sich mit schwer erziehbaren Kindern und Jugendlichen. Sie hat eine klare Haltung: «Der Abklärungswahn und die Stigmatisierung von Kindern und Jugendlichen, die nicht sofort integriert werden können, ist fatal. Da gibt es Aufholbedarf bei den Schulen.» Sie habe sofort alle pädagogischen Stützmassnahmen abgestellt und sich vollumfänglich im Alleingang um diese Familie gekümmert. Es sei wichtig, dass Eltern in ihrem Elternsein gestärkt würden. Sie seien oft überfordert und würden mit dem Problem alleine gelassen. «Es braucht Eltern, die sich was sagen lassen, aber auch Schulleiter, die gewillt sind, ihr Handeln zu überdenken», sagt sie.

Grenzen setzen

«Sie hat uns gerettet», sagt die Mutter heute. Durch den Profi habe auch sie dazugelernt und eingesehen, dass ihr Kind mehr Grenzen brauche. Heute ist die Familie dankbar für die Hilfestellung. Sie sind mit der Erziehung von Aurelio auf Kurs, der Junge ist einer der besten Schüler und hat sich in den Schulalltag integriert. Der Schulleiter gibt sich heute selbstkritisch: «Wir müssen bei der Diagnose noch besser werden. In manchen Fällen braucht es externe Unterstützung und der Fokus muss nicht auf das Kind, sondern auf die Eltern gelegt werden.»

Für Nacherzieherin Sefika Garibovic ist indes klar: «Ohne die richtige Hilfe von aussen sind Eltern in solchen Fällen ihrem Schicksal überlassen und geraten mit ihrem Kind in die Abklärungs-Maschinerie.»

* Name der Redaktion bekannt.



Familie wollte anonym bleiben und liess sich nur an einem neutralen Ort fotografieren.

ANDRÉ ALBRECHT

Was die Schweiz besser machen muss

Massnahmen Der UNO-Kinderrechtsausschuss hat der Schweiz 108 Verbesserungen vorgeschlagen.

VON RINALDO TIBOLLA

Geht es nach der UNO, hat die Schweiz bei den Kinderrechten grossen Nachholbedarf. Der UNO-Kinderrechtsausschuss hat in seinen Empfehlungen 108 Vorschläge gemacht, wie die Schweiz die Umsetzung der Kinderrechte verbessern soll. Die internationalen Kinderrechtsexperten kritisieren das bisher lückenhafte Engagement von Bund und Kantonen bei der Umsetzung der UNO-Kinderrechtskonvention (KRK). So fehle es an einer schweizerischen Strategie, wie die KRK umzusetzen sei, genauso wie an einer Institution, welche die Umsetzung auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene koordiniere und vorantreibe. Der Ausschuss hat neben bereits bekannten Vorschlägen auch neue Themenbereiche angeschnitten:

■ **Asylsuchende Kinder:** Zwar begrüsst der Ausschuss die Asylrechtsrevision, die auf eine Beschleunigung der Asylverfahren abzielt - was auch unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden Vorteile bringt. Dennoch würde genau diese Gruppe der Schutzbedürftigsten nicht ihren Bedürfnissen entsprechend begleitet. Der Ausschuss verlangt unter anderem gut ausgebildete «Vertrauenspersonen» für diese Kinder, Zugang

zu Bildung und Sprachunterricht sowie Programme, die sie vor Diskriminierung und Ausschluss von der Gesellschaft bewahren.

■ **Körperstrafen:** Kritisiert wird, dass körperliche Bestrafung von Kindern immer noch nicht als physische Gewalt anerkannt und nicht explizit verboten ist. Ein eindeutiges Verbot von Körperstrafe soll deshalb ins Gesetz aufgenommen werden. Zudem soll die Datenlage über alle Fälle von Gewalt an Kindern wie Misshandlung, Kindsmisbrauch, Vernachlässigung und häusliche Gewalt verbessert werden.

■ **Umgang mit ADHS:** Der Ausschuss zeigt sich beunruhigt über die enorme Zunahme der Diagnosen der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) in der Schweiz. Dagegen schlägt er vier Massnahmen vor: Die Bemühungen in der Forschung müssten verstärkt werden, damit ADHS auch ohne Medikamente behandelt werden kann. Die Gesundheitsbehörden sollten die Ursachen für Unaufmerksamkeit in der Schule näher analysieren und die Diagnosen betreffend mentaler Gesundheit von Kindern verbessern. Familien sollten mehr Möglichkeiten für professionelle Hilfe geboten und Kinder, Eltern und Lehrkräfte besser über ADHS aufgeklärt werden. Schliesslich sollen die nötigen Massnahmen ergriffen werden, damit Kinder und Eltern nicht unter Druck geraten, Ritalin, Concerta und ähnliche Psychopharmaka zu verabreichen.

■ **Babyfenster:** «Zutiefst» beunruhigt ist die UNO über die steigende Zahl

von Babyfenstern, welche die anonyme, geschützte Aussetzung von Kindern ermöglichen. Diese würden im Widerspruch zum Recht des Kindes auf Kenntnis der eigenen Identität und auf Beziehungen zu seinen Eltern stehen. Die Schweiz solle dafür sorgen, dass die Nutzung von Babyfenstern unterbunden wird. Alternative Möglichkeiten der anonymen Geburt sollen angeboten werden, die das Recht der Kinder auf Kenntnis seiner Abstammung wahren.

Bund klärt Zuständigkeit

Das zuständige Bundesamt für Sozialversicherungen hat angekündigt, dass es mit der Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren und betroffenen Bundesstellen die Empfehlungen analysieren und die Zuständigkeiten klären will. «Wir sind sehr froh, dass der Bund zugesagt hat, dass er die Vorschläge ernst nimmt und einen Massnahmenplan für ihre Umsetzung ausarbeiten wird», sagt Stefanie Knocks vom Netzwerk Kinderschutz Schweiz. Das Netzwerk - ein Zusammenschluss von Schweizer NGOs aus dem Bereich Kinderrechte, Kinderschutz und Kinderpolitik - appelliert an die Regierung, die Empfehlungen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. «Wir werden genau verfolgen, was umgesetzt wird», sagt Flavia Frei, die Präsidentin des Netzwerks.



Greifen Schweizer Schulärzte zu rasch zu Ritalin? Stimmen Sie online ab.

König Abdullah klettert in einen Kampfjet

Jordanien Der Monarch will im Cockpit sitzen, wenn die Luftwaffe den IS angreift

VON MICHAEL WRASE, LIMASSOL

Manchmal dauert es etwas länger, bis in der arabischen Welt die bittere Wahrheit akzeptiert wird. Dass die IS-Extremisten «abnormal und abstossend sind und alle Araber vor Wut zum Kochen bringen sollten», stellte die jordanische Königin Rania bereits vor drei Monaten klar. In einer Wutrede in Abu Dhabi hatte die jordanische Monarchin die islamische Welt dazu aufgefordert, sich endlich zu wehren und «für das Image des Islam zu kämpfen, bevor es von den Dschihadisten endgültig zerstört wird». Doch nichts geschah. Die in ihrer Heimat eher unpopuläre Königin wurde belächelt. Man warf ihr sogar vor, übers Ziel hinaus geschossen zu sein, als sie den in Abu Dhabi versammelten arabischen Würdenträgern vorwarf, «mitschuldig am Erfolg des Islamischen Staats zu sein».

Vermutlich wären die Jordanier und andere arabische Völker niemals aufgewacht, wenn nicht einer der Ihren in einem Stahlkäfig bei lebendigem Leibe verbrannt worden wäre. Und auch der jordanische König Abdullah hätte es wahrscheinlich nicht für notwendig gehalten, aus der «Wutrede» seiner Gattin Rania zu zitieren, wenn der junge Moaz al-Kassaseh noch am Leben wäre.

Abdullah will sich profilieren

Doch nach dem grausamen Mord an seinem Kampfpiloten nutzt König Abdullah jetzt die Gunst der Stunde und versucht, aus der Wut seiner Bevölkerung politisches Kapital zu schlagen. Seine Majestät sehe es als seine Pflicht an, sich persönlich an den geplanten Vergeltungsschlägen gegen die IS-Terroristen zu beteiligen, teilten gestern Palastinsider im Internet mit. Der in England zum Piloten amerikanischer Apache-Helikopter ausgebildete Monarch

werde als Co-Pilot im Cockpit sitzen, wenn jordanische F-16 in den kommenden Wochen die Terrormilizen des IS vernichten.

Ob der leicht übergewichtige, kleine jordanische König auch als militärischer Anführer taugt, ist im haschemitischen Königreich allerdings umstritten. Noch immer steht Abdullah im Schatten seines vor 15 Jahren verstorbenen Vaters Hussein, der als charismatischer Landesvater und oberster Kommandant der Streitkräfte unumstritten war. Im Kampf gegen den IS könnte sich der 53 Jahre alte Monarch aber profilieren. Das setzt freilich voraus, dass den in Amman verbreiteten martialischen Absichtserklärungen zur Vernichtung der Dschihadisten auch Taten folgen, deren Resultate eindeutig sind. Das weiss auch König Abdullah, der andere Krisen mit Lavieren und Taktieren überstanden hat. Dafür ist nach der entsetzlichen Mordtat des IS nun keine Zeit mehr.

IS tötet Kinder

Die IS-Terrormiliz foltert und tötet nach UNO-Angaben gezielt Kinder im Irak. Dabei würden Angehörige religiöser Minderheiten geköpft, gekreuzigt oder lebendig begraben, wie aus einer Stellungnahme des UNO-Komitees für Kinderrechte in Genf hervorgeht. Zudem gebe es etliche Fälle von Massenhinrichtungen von Jungen, heisst es. Der UNO-Ausschuss forderte die Regierung in Bagdad auf, mehr zum Schutz der Kinder und ihrer Familien zu unternehmen. Die IS-Terrorgruppe wird auch beschuldigt, abtrünnige Kämpfer aus den eigenen Reihen zu töten. (SDA)



Kampfanzug statt Krone: Der jordanische König Abdullah.

TWITTER